

*In jener Zeit,*

*als Jesus näher kam und die Stadt [Jerusalem] sah, weinte er über sie und sagte: Wenn doch auch du an diesem Tag erkannt hättest, was dir Frieden bringt. Jetzt aber bleibt es vor deinen Augen verborgen.*

*Es wird eine Zeit für dich kommen, in der deine Feinde rings um dich einen Wall aufwerfen, dich einschließen und von allen Seiten bedrängen.*

*Sie werden dich und deine Kinder zerschmettern und keinen Stein auf dem andern lassen; denn du hast die Zeit der Gnade nicht erkannt.*

*Lukas 19, 41-44 (Einheitsübersetzung)*

„Ein deutscher Junge weint nicht!“ Diesen Satz gibt der Vater Richard, der sich nach seiner späten Heimkehr aus der Kriegsgefangenschaft nur langsam an das Leben und seine ihm fast unbekannt gewordene Familie im Nachkriegsdeutschland gewöhnt, seinem elfjährigem Sohn Matthias im Film „Das Wunder von Bern“ mit. Dieser Satz hat mich damals im Kino sehr befremdet. Er zeigt, was für ein Tabu ein weinender Mann in der damaligen Gesellschaft war. Weinen: Das bedeutet: Schwäche zeigen, hilflos sein, seine eigene Ohnmacht eingestehen, Gefühle der Trauer und Verzweiflung nicht mehr zu kontrollieren. Auch wenn dieser Satz heute so sicher nicht mehr formuliert würde und es weniger tabuisiert ist, insbesondere gegenüber vertrauten Personen seine Gefühle in dieser Weise zu zeigen, kann das Aufeinandertreffen mit einem eher Fremden auch heute noch ein Gefühl des Unwohlseins auslösen. So, als sei man in eine intime Situation hineingeplatzt.

Jesus, der Messias, der Sohn des allmächtigen Gottes, schert sich weder um solche Bilder von starken Männern, noch um die Reaktion Dritter. Ihm geht in diesem Moment wohl nicht nur die Zerstörung Jerusalems und des Tempels durch den Kopf, sondern auch das Gefühl, viele nicht erreicht zu haben. Er erahnt die Zukunft der Menschen, die die Chancen ihres Lebens nicht nutzen. Vielleicht hat er auch schon eine Ahnung, was in den nächsten Tagen auf ihn persönlich zu kommt. Genau erfahren wir es nicht. Aber er zeigt uns: Seiner Gefühle muss man sich nicht schämen, weder seiner Trauer, noch seiner Angst und Ohnmacht. Manches lässt sich nur durch Tränen ausdrücken.